



Ascherlundsbrief



Folge 7

18. April 1953

5. Jahrgang

Vor acht Jahren:

Der Krieg wütet im Haslauer Walde

Landsmann Max Zeitler-Stockheim gibt uns über die Schreckenstage vom April-Mai 1945 in unserer Heimat folgende eindrucksvolle Augenzeugenschilderung:

Wer von unseren Ascher Landsleuten kannte nicht das idyllisch gelegene Forsthaus Himmelreich (Reinelförster) an der Staatsstraße Asch-Eger. Der Gedanke, dort eine Försterei für den ausgedehnten Egerer Waldbesitz zu errichten, muß den Egerer Stadtvätern in wahrer Sonntagslaune gekommen sein. Und sie waren großzügig dabei: Auf dem gottbegnadeten Fleckchen Erde entstand — wann es war, weiß ich nicht — ein geräumiger, in Egerländer Stil gehaltener, umfangreicher Komplex, der der ganzen Umgebung sein Gepräge gab. Hätte die Straßenfront nicht das stolze Forsthauszeichen in Form eines Hirschgeweihs getragen, der Wanderer hätte meinen müssen, es handle sich um einen stattlichen Bauernhof. Es war ja aber auch Försterei, Landwirtschaft und Gasthaus zugleich. Sieben Hektar Landwirtschaft gehörten dazu, die von den früheren Forstverwaltern ebenso mit versehen wurden wie die Gaststätte. Förster Reinelt als letzter den Gaststättenbetrieb aufrecht. Sein Nachfolger Helm betrieb nur noch die Landwirtschaft zusätzlich und der letzte Forstverwalter Pfrogner, der bis 1945 dort Dienst tat, hatte auch die Landwirtschaft abgegeben, die von Himmelreicher Bauern in Pacht genommen wurde.

Welch anheimelndes Bild bot sich doch dem entzückten Auge: Das große Wiesengelände um die Försterei, durchschnitten von der Staatsstraße; umsäumt von himmelragenden achtzigjährigen Fichten besten Bestandes; vor dem Forsthaus der kleine Weiher, auf dem sich munter Enten und Gänse tummelten. Und am Tor der mächtige Ahornbaum, darunter Tisch und Bank, die zum Verweilen luden. Hinter den Wirtschaftsgebäuden ein ungleiches Zwillingsspaar: Eine uralte zerzaute Wettertanne war mit einer vielleicht noch älteren Buche zusammengewachsen. In den riesigen, bemoosten Steintrog im Hofe plätscherte unaufhörlich ein köstliches Wasser. Die Alten unter uns erinnern sich gewiß noch der Zeit, da dieses Idyll gernbesuchtes Sonntagsausflugziel war.

Und gerade dieses so friedliche und erholende Heimatflecken erlebte in den Tagen, da der Krieg zu Ende ging, in besonderem Maße die Schrecken, die das unselige Ringen auch über unsere Heimat brachte. Es wurde zu einem letzten aufflackernden Kriegsschauplatz, im toten Raum zwischen zwei Fronten liegend und dadurch zum Zeugen der letzten Kampfhandlungen in unserer engsten Heimat angerufen.

Zu der Zeit, Anfang April 1945, wohnten dort außer der Försterfamilie noch 3 Flüchtlingsfrauen aus Schlesien, eine deutsche Flüchtlingsfamilie Mailänder aus der Slowakei, 3 Personen mit 2 Pferden. Schon seit einigen Tagen kreiste ein Aufklärungs- und Tiefflieger täglich zu einer bestimmten Stunde über dem Forsthaus. Daß aber der 16. April, ein herr-

griff weiter dem Verkehr auf der Straße. Zwei große Wehrmachtsautos, das eine beladen mit Panzerfäusten, das zweite mit Sprengstoff (Ek-rasit), fuhr in diesem Moment beim Forsthaus vorbei. Die Fahrer erkannten die Gefahr, ließen im kritischen Augenblick die Wagen stehen und flüchteten in den Wald. Der Flieger nahm sie im Tiefangriff aufs Korn, die beiden Autos flogen, in Atome zerfetzt, in die Luft. Die Folgen waren für das Forsthaus verheerend. Der Luftdruck war viel schlimmer als eine direkte Beschießung oder Bombardierung für das Forsthaus. Das Dach war restlos abgedeckt, die Dachziegel lagen in weitem Umkreis herum. Auch nicht ein einziges Fenster war mehr ganz, aber nicht nur das Glas war beim Teufel, sondern die Fenster waren aus dem Mauerwerk herausgefetzt und lagen zertrümmert um das Forsthaus herum. Nicht eine Tür war mehr in Ordnung, auch diese zerfetzt und zertrümmert. Die Zimmerdecken waren beschädigt, die Möbel standen in Schutt, Mörtel und Ziegelresten. Zu Tausenden steckten die Glassplitter im Holz der



Die Försterei Reinelt

licher Frühlingssonntag, wie es nur wenige zu dieser Zeit in unserer Heimat gab, den Bewohnern des Forsthauses zum Verhängnis werden sollte, daran dachte an jenem Tag noch niemand. Wir waren gerade mit dem Mittagessen fertig, als der Flieger wieder über der Försterei kreiste, diesmal tiefer als sonst. Neugierig schauten wir ihm zu. Auf einmal fing seine Bordwaffen an zu rattern und schon fiel die erste Bombe in das Wiesengelände.

Auf der Staatsstraße herrschte riesiger Verkehr von Wehrmachtsfahrzeugen und Autos; diese nahm sich der Tiefflieger zum Ziel. Wir stürzten Hals über Kopf in den Keller. Ein dauerndes Krachen der Bomben ließ uns nicht aufschauen. Plötzlich ein ohrenbetäubender Krach, das grelle Aufblitzen eines gewaltigen Feuerscheines, uns wirbelte es im Keller durcheinander; das Forsthaus hat einen Treffer bekommen, war unser aller Gedanke. Doch war dies nicht der Fall, vielmehr galt der An-

Möbel und in den Betten. Die Scheuer war abgedacht, die großen Scheunentore lagen in Trümmern im Hof herum. Das Dach des Wirtschaftsgebäudes (Schuppen und Wagenremise) war aus seiner Lage gerissen, die Stiege zum Heuboden beschädigt. Auf dem Dach des Stalles lagen zwei Autoräder, vom Luftdruck dorthin geschleudert; auch dieses Dach war zum Teil abgedeckt. Im, hinter dem Forsthaus gelegenen Behelfsheim sah es nicht besser aus. Ratlos standen die Bewohner vor diesen Trümmerhaufen.

Der Angriff hatte sich für die Amis gelohnt, blieben doch 6 Lastwagen auf der Strecke. Das erste, ein Feldpostauto, lag beim Taubennest im Wiesengrund, im weiten Umkreis zerstreut die Feldpost. Gegenüber dem Forsthaus lagen die Reste der zwei Munitionsautos. Ungefähr 100 mtr. stadtwärts lagen die Trümmer von 2 Autos, welche mit Nägeln und Drahtstiften in allen Längen und Größen beladen waren, ein Artikel, der zu dieser Zeit um vieles Geld nicht zu haben war. An der Straße nach Himmelreich lag das Wrack des sechsten Autos, vollbeladen mit Lebensmitteln und Rauchwaren. Da war einmal alles zu haben, Kaffee, Tee, Schokolade, Rum und Wein, sowie alle möglichen Rauchwaren. Nach zwei Tagen waren alle diese Herrlichkeiten verschwunden.

Der Verkehr auf der Staatsstraße für Autos und Fuhrwerk war mit einem Schlag durch Bombentrichter und zerschossene Autos unterbunden. Im Forsthaus gab es schon wieder einen neuen Schrecken. Durch das hintere Hoftor kam ein Neger in deutscher Uniform

Asch im Rundfunk

Am Donnerstag, den 23. April um 16 Uhr sendet Radio Frankfurt eine Hörfolge „Schicksal am Schlagbaum — ein Bilderbogen aus der sudetendeutschen Stadt Asch“. Die Sendung dauert 45 Minuten und wird auch von Radio Bremen und dem UKW Nord übertragen. Das Manuskript schrieb unser Mitarbeiter Gustav Grüner. Wir wünschen einen guten Empfang!

hereingestürzt. Der erste Gedanke der Bewohner war natürlich, die Amis haben Neger abgesetzt. Als ich ihn energisch stellte, reichte er mir zitternd und klappernd ein deutsches Soldbuch hin, aus dem zu ersehen war, daß dieser Neger Angehöriger einer SS-Einheit war und zum Fahrpersonal der zusammengeschossenen Autos gehörte.

Regentage folgten, für die Bewohner des Forsthauses ein Verhängnis, hatten wir doch kein Dach auf dem Hause. So gut es ging, hausten wir vorderhand einmal in der kleinen Küche, obwohl auch dort Fenster und Türen zertrümmert waren. Einige Strohsäcke aus dem zum Forsthaus gehörenden Behelfsheim waren für die nächsten Wochen unser Lager, für mich, meine Frau, Pfrogner und die Familie Mailänder. Da weiter keine Unterkunftsmöglichkeit mehr war, übersiedelten die 3 schlesischen Flüchtlingsfrauen in die Schule nach Himmelreich.

Eine Woche später, wieder ein Sonntag und wieder ein herrlicher Frühlingstag. Kommt da völlig atemlos ein Unteroffizier der Wehrmacht in das Forsthaus mit der Bitte, wir möchten doch soviel wie nur möglich Wasser an die Straße schaffen, es marschiert ein grosser Transport von einigen tausend K.Z.-Häftlingen aus Buchenwald durch. Wir schickten uns dazu an. Der Elendszug kam näher, ausgemergelte und abgemagerte Menschen. Frauen und Männer, schlecht gekleidet, die meisten nur in Holzschuhen (Holländer) so schlepten sie sich müde und matt (wieviel Tage mögen sie wohl schon unterwegs gewesen sein) in Dreier-Reihen, von schwerbewaffneter Wachmannschaft flankiert, welche dauernd mit groben Worten und Kommandos zu schnellerem Marschieren antrieben. Unbarmherzig wurde mit dem Gewehrkolben nachgeholfen. Und nicht einer durfte einen Schluck Wasser nehmen. Unsere Mühe und Arbeit war umsonst. Der Unteroffizier erklärte mir, er könne dieses nicht mehr ansehen; „Ich denke, ich haue auch

ab. Aber wie komme ich in meine Heimat Tirol?“

Im Behelfsheim war eine Abteilung Reichsarbeitsdienst untergebracht. Als die Lage von Tag zu Tag kritischer wurde, war dieser eines Morgens, ohne daß wir es gewahr worden waren, verschwunden. Eine Wehrmachtsteilung, von irgendwo in der Nacht hergekommen, arbeitete fieberhaft an der Aushebung von Schützengräben und Schützenglöchern links und rechts der Straße, sowie an den von der Straße abzweigenden Waldwegen. Uns war es streng untersagt, sich mit diesen Landsern zu unterhalten, oder ihnen bei der Arbeit zuzusehen. Der Weg nach Asch war uns nur noch über Himmelreich möglich, dies aber auch nur in den Vormittagsstunden.

Diese Einheit, die hier unter dem Kommando eines blutjungen Fähnrichs eingesetzt war und offenbar die Aufgabe hatte, den Vormarsch der Amis aufzuhalten, war ein bunt zusammengewürfelter Haufen, aufgefüllt durch heimwärts marschierende Landsler aus dem Egerland oder den benachbarten sächsischen Dörfern. Nur wenige Stunden trennte sie noch von ihrem Heimatort. Hier im Haslauer Wald ereilte sie wieder das Schicksal. Rücksichtslos wurden sie abgefangen und wieder eingesetzt. Dieser junge Fähnrich ging gegen die alten, zum Teil schon ergrauten Heimkehrer mit aller Brutalität vor. Er glaubte in der Endphase dieses Krieges, 5 Minuten vor zwölf noch an einen Sieg, er glaubte in letzter Minute noch an ein Wunder, das unter allen Umständen geschehen werde und dem verlorenen Krieg eine andere Wendung bringen könne.

Eines Morgens machten wir die Feststellung, daß sich über Nacht eine Telefonabteilung im Behelfsheim breit gemacht hatte, ein un-disziplinierter und schon in Auflösung befindlicher Haufen. Diese Abteilung arbeitete an einer Leitung von hier über das Taubennest und Goethestein. Nach Asch war eine Leitung

nicht mehr möglich, denn dort waren zu dieser Zeit schon die Amis. In Begleitung dieser Abteilung befanden sich einige zweifelhaft Dämchen, die, wie sie mir erklärten, schon wochenlang mit den Soldaten auf dem Rückzug mit marschierten und von diesen auch verköstigt wurden. Geschlafen haben sie auf dem Heuboden, aber nie allein, denn jede hatte ihren Liebhaber, wie sie behaupteten.

In Asch sitzen die Amis; aber bis zum Hip-peli haben sie sich noch nicht gewagt, der Haslauer Wald war ihnen nicht sicher genug. Lediglich auf der Höhe der evangelischen Kirche von Nassengrub waren ihre Geschütze aufgeföhren. Fast jeden Morgen hatte das Gelände um das Forsthaus ein anderes Gesicht.

(Schluß folgt)

Roßbacher Ostertreffen

Wie alljährlich vereinte auch heuer wieder das übliche Ostertreffen in Fürstfeldbruck zahlreiche Roßbacher aus den Kreisen Fürstfeldbruck, München, Aichach und Wolfratshausen. Außerdem konnte der Sprecher Fam. Frank aus der Schweiz begrüßen und Beez, Fotograf, dtz. Dachau, der auch eine Gruppenaufnahme machte zur „Wiederversöhnung der Ascher und Roßbacher“. Durch einen Abschluß- und den Kassabericht wurde das große Treffen vom Vorjahre offiziell und formell abgeschlossen. Dem Gedenken der Heimat und unseres lieben Roßbachs widmete der Sprecher ungefähr folgende Gedanken:

Wenn das Wort Sudetenland aufklingt, dann steht die Heimat wieder ganz vor uns; wir sehen im Geiste die Berge des Elster- und Erzgebirges, des Böhmerwaldes und des Kaiserwaldes, die Städte des Egerlandes, Asch und Roßbach mit seinen Hügeln, fruchtbaren Feldern, Wiesen und Wäldern, den vielen Obstbäumen. Jeden Winkel, jedes Plätzchen, jede Straße, jedes Haus war uns bekannt, jedes Kind kannten wir, kurz: Alles war uns vertraut. Man kann die Liebe zur Heimat ebenso

Oberlehrer Gustav Hofmann †

100 Jahre Roßbacher Männergesangverein

Im Jahre 1894 wollte Kantor Rank, fast 80jährig, noch „Des Liedes Weihe“ von Baldamus zur Aufführung bringen, doch hatten seine Kräfte schon so nachgelassen, daß er die Klavierbegleitung, die er gerne selbst übernommen hätte, einer jüngeren Kraft überlassen mußte. Er seufzte schwer unter der Last des Alters. Der Trauwitz'sche Männerchor „Der Tag hat sich geneigt“ war sein Lieblingslied geworden. Auf die Frage nach seinem Befinden pflegte er zu sagen: „Man vergißt und wird vergessen“. Er trat noch in diesem Jahre vom Kantorat und im nächsten Jahre von der Leitung des Gesangvereins zurück, von den Ämtern, die er durch 50 Jahre mit wahrhaft vorbildlicher Treue verwaltet hatte. Die evangelische Kirchengemeinde Roßbach bewilligte ihm 50 Prozent seines Gehaltes als Ruhegehalt und die Nutznießung des Kantorgartens auf Lebenszeit. Besuchte er den Gottesdienst, so wurde er von dem jungen Kantor stets eingeladen, ein Präludium oder einen Choral zu spielen, was er auch nie ablehnte.

Zu seinem Nachfolger in beiden Ämtern wurde der Unterlehrer Gustav Hofmann berufen, der an den evangelischen Kirchen in Brüx und Görkau als Organist gewirkt und eine staatliche Orgelprüfung abgelegt hatte. Doch war die Arbeitslast für den jungen Nachfolger auf die Dauer zu groß. Im Lehramte hatte er eine Oberklasse mit 96 zwölf- bis dreizehnjährigen Kindern zu betreuen, dann stellten der Kantordienst, die Leitung des Knabenkirchenchores und des von ihm neu gegründeten Damenkirchenchores entsprechende Anforderungen, sodaß er nach Jahresfrist von dem Amte eines Gesangvereinsdirigenten wie-

der zurücktrat, doch wurde er bei seinen kirchlichen Aufführungen von dem Gesangverein jederzeit auf das Entgegenkommendste unterstützt. Hier sei einer Aufführung gedacht, die leicht ein schlimmes Ende hätte nehmen können. Der Kantor veranstaltete im Jahre 1898 mit seinem Damenchor unter Mitwirkung des Männergesangvereines einen Liederabend, bei dem auch das Liederspiel „Schneewittchen“ von Reineke zum Vortrage kam. Der Saal im Egerer Hotel war derart überfüllt, daß von einem Verkehr zwischen den Tischreihen keine Rede mehr sein konnte. Die Ascher Gäste, wie Bürgerschuldirektor Alberti, Lehrer (später Direktor) Schiller u. a. fanden noch einen Platz, nicht aber der Ascher Klavierlehrer Labitzky, der kurz zuvor in Asch ebenfalls „Schneewittchen“ aufgeführt hatte. Schließlich sah man sich veranlaßt, dem angesehenen Gast samt seinem Bierglas das kleine Dirigententischchen zur Mitbenutzung einzuräumen. Der Dirigent wußte nun nicht recht, worauf er besonders acht haben sollte: auf die Partitur, oder den Damenchor, oder die Klavierbegleitung (Buchhändler Reinhold Hofmann), oder — auf das Bierglas; denn die erste unvorsichtige Bewegung des Roßbacher Dirigenten konnte das kostbare Egerer Naß auf die Beine des Ascher Klavierpädagogen befördern. Doch ging die Sache glatt durch. Labitzky sprach nach der Aufführung seine Bewunderung über die Disziplin des Roßbacher Frauenchores aus.

Nach Gustav Hofmann übernahm Oberlehrer Adam Wölfel das Dirigentenamt. Wölfel war ein außergewöhnlicher Mensch und wohl die hervorragendste Lehrerpersönlichkeit, die Roßbach je besessen. Besonders begabt war er als Stilist. Wie in Granit gemeißelt stehen die Sätze seiner Festreden und Aufsätze vor uns. Der Bezirksschulinspektor bezeichnete die von ihm geleitete Volksschule als die beste

des Bezirkes, der Kaiser verlieh ihm das „Goldene Verdienstkreuz“. Aber auch in musikalischer Beziehung rechtfertigte er voll und ganz die Erwartungen, die man an ihn stellte. Er wagte sich an schwere Aufgaben und brachte den Verein ein gutes Stück vorwärts. Besonders einer guten Textausssprache widmete er sein volles Augenmerk und setzte sich diesbezüglich gerne mit prominenten Bühnenkünstlern in Verbindung.

Einen Triumph feierte der Roßbacher Männergesangverein unter Wölfels Leitung anlässlich des Egerer Gausängertages im Jahre 1906. Vereinsobmann Gustav Hetschko schilderte in seiner Festrede vom Jahre 1913 dieses Ereignis folgendermaßen: „Jedem von uns ist gewiß die Situation noch ganz klar, als wir nach einem Massenchor als verschwindend kleines Häuflein auf die große Bühne traten und unser Lied zum Vortrag brachten. Der allgemeine Beifall und die anerkennenden Worte unseres Bundeschormeisters, des Universitätsmusikdirektors Hans Schneider, sind Beweise für unsere Leistung. Auch die Egerer Festzeitung drückte ihre Anerkennung aus, indem sie schrieb: „Als der Männergesangverein von Roßbach auf das Podium trat, da verschwand die kleine Schar fast auf dem großen Raum. Und wie prächtig sang sie das Weinzierl'sche Lied „Wüchsen mir Flügel!“ Man sah es den vielen Zuschauern an, wie angenehm sie gerade in Bezug auf diesen, der Zahl nach verhältnismäßig schwachen Verein enttäuscht wurden.“

Oberlehrer Wölfel führte u. a. folgende bedeutendere Werke auf: „Friedrich Rothbart“, „Die drei Gesellen“, und „Heerbannlied der Deutschen“ von Podbertsky; „Poeten auf der Alm“ und „Im Dunkeln“ von Engelsberg; „Das Schwedengrab“ von Plüddemann; „Totenvolk“ von Hegar und „Zigeunerleben“ von R. Schumann. (Wird fortgesetzt).

Junger Landsmann auf Großfahrt

3000 km mit dem Fahrrad bis zur schottischen Grenze

(3.)

wenig besprechen wie die Liebe zur Mutter; sie ist ganz einfach da und niemand kann sie aus seinem Herzen reißen! Diese Gedanken wurden auch bei dem großen Treffen wachgerufen und daher wird dieses für immer bei den Teilnehmern wachbleiben, so daß der Zweck erfüllt wurde. „Heimat verloren, alles verloren!“ Wer sie aber nicht vergessen hat, der hat sie auch nicht verloren. So wollen wir auch in der Zukunft unserer Heimat dienen, ihrem Brauchtum, ihren Sitten. Wir wollen ihre Lieder pflegen, ihre Sagen an die Jugend weitergeben. Wir wollen den Kindern immer wieder sagen, wie schön unsere Heimat war. Aber auch mit anderen Heimatvertriebenen und den Altbürgern soll uns ein festes Band verknüpfen. So gedenken wir unseres lieben Roßbachs heute wieder einmal und geloben in Erinnerung unseres großen Treffens:

Heimat, wir schwören dir,
daß wir dich nie vergessen werden!
Roßbach, wir bleiben dir treu,
bleibe auch du uns treu!
Warte auch du auf uns,
denn du brauchst uns, Roßbach!

Adolf Baumann.

„Daheim“ in Roßbach wuchern an Stelle der freundlichen Blumengärtlein vor den Häusern Schutthaufen und Brennnesseln. Die Kirche wurde durch Spenden wieder einigermaßen renoviert. Gottesdienst ist jeden Monat nur einmal. Begräbnisse finden ohne Geistlichen statt. Von den vielen Fabriken sind nur noch 3 in Betrieb: Frank, Hendel (Schusterhann) und Zappe. Uebel ist ausgelachtet und dient einem anderen Zweck, ebenso die Teppichfabrik. Auch Gasthäuser sind nur drei in Bewirtschaftung: Turnhalle, Moa Gustl und Künzel (Wognersnickel). Viele der noch „zu Hause Anwesenden“ äußerten sich: Fort, nur fort!

Roßbacher Schlosser bauen Präzisionsgeräte

Die Maschinen- und Bauschlosserei Künzel & Hofmann hat in Arolsen/Hessen und Umgebung einen guten Namen. Der Achtmann-Betrieb zählt zu den größten handwerklichen Schlossereien des Kreises, aber auch außerhalb der Residenzstadt Arolsen weiß man die in dieser Werkstätte geleistete Präzisionsarbeit zu schätzen. Die beiden Inhaber stammen aus Roßbach, wo Max Künzel eine selbständige Schlosserei unterhielt. Herr Hofmann war in der VOMAG in Plauen beschäftigt. In der nordhessischen Kreisstadt Wolfhagen begannen beide mit der Herstellung von Spulmaschinen für die Textilindustrie. Da der Bedarf groß war, mußte der Betrieb bald vergrößert werden. Arolsen als aufstrebende Textilstadt schien den beiden Handwerksmeistern für ihr Vorhaben der richtige Ort zu sein. Aus dem Nichts schufen sie an der Bahnhofstraße eine sehr schöne und große Werkstätte, in die sie im Jahre 1951 einzogen. Die von ihnen gebauten Spulmaschinen liefern sie in das ganze Bundesgebiet.

Aber nicht nur Spulmaschinen werden von der Firma Künzel & Hofmann heute gefertigt, sondern auch Werkzeuge für die Kunstharzspritzerei. Hierbei wird größte Genauigkeit verlangt, und es spricht für unser heimisches Handwerk, wenn man erfährt, daß die Firma Künzel & Hofmann von den Fabriken für Kunstharzteile als Werkzeughersteller gerne genommen wird. Der Betrieb ist ein typisch handwerkliches Unternehmen. Man verspürt noch etwas von dem Geist, der aus dem Spruche klingt: „... Meister ist, wer was ersann.“ Die Firma hat auch keine Ambitionen, zur Maschinenfabrik aufzusteigen, obwohl die Tätigkeit eigentlich in diese Richtung zeigt. Allerdings soll eine Abteilung für Metallbau, für die Herstellung von Schaufensterne und Portalen bald dem Betriebe angeschlossen werden. Den beiden tüchtigen Schlossern aus Roßbach unseren Glückwunsch zu ihrem Aufbau Erfolg. Gr.

Ich verbringe schöne Tage, sehe mich in der Umgebung um und überlasse mich der Führung Gea's, der 16-jähr. Tochter meiner Gastgeber. Man zeigt mir die Orte, wo Vater dienstlich tätig war, wir besuchen den Dierenpark (Tierpark) und die Hünengräber. Über Neu-Amsterdam besuche ich in Erica die andere Familie, die uns im Sommer in Schrobhausen mit aufgesucht hatte; ich schaffe da auch einen Tag mit bei der Getreideernte und um am Sonntag wird sogar ein Ausflug nach dem ziemlich weit entfernten Appeldoorn mit dem Auto unternommen. Am Montag darauf verabschiede ich mich, um von Nordosten her Holland bis zur Südwestecke zu durchstreifen. Mein Tagesziel ist über Couvoorden, Hoogeten, Zwolle, die unweit Utrecht gelegene Stadt Amerfoort. Dabei berühre ich bei Harderwijk erstmals das Meer; es ist zwar jetzt nur ein Binnenmeer, die Zuider-See, aber für mich erstmals das Meer. In Amerfoort treffe ich eine stark belegte Jugendherberge. Auch deutsche Jungens und Mädchen sind da. Am nächsten Tage lasse ich mir etwas Zeit mit der Abreise, weil es stark regnet. Ein Loch im wolkenverhangenen Himmel genügte mir dem Wetter zu vertrauen. Es hielt aber dann doch nicht aus. Mich schreckten jedoch die Regenschauer nicht. Mein Tagesziel Amsterdam lag ja nur 50 — 60 km entfernt. Das südlich der Zuider-See gelegene, zur Provinz Utrecht gehörende Gebiet ist recht reizend. Überall merkt man die Pflege, die ein durch nun allerdings geschwundenen Kolonialreichtum gesichertes Kulturvolk seiner heimischen Landschaft angedeihen ließ. Tadellose Straßen, ausnahmslos Asphalt-, Beton- oder Hartziegel-Decke; fast immer Radfahr-Wege, meistens durch geschnittene Hecke von der Fahrbahn getrennt, das Freigelände parkähnlich, mitunter mit fremden Sträuchern, von blütenreichen Klettergewächsen und Ranken umspinnene Häuser im Bungalow-Stil. Kein Wunder, daß hier in der Umgebung von Utrecht, so in Soest, Soestdijk, in Zeist, in dem als Exil-aufenthalt des letzten deutschen Kaisers bekannten Doorn und schließlich in Baarn, die Sommersitze der holländ. königl. Familie waren. Knapp vor Baarn zweigt eine Prachtstraße nach Hilversum ab, dem Sommersitz der reichen Amsterdamer und Rotterdamer. Das Wetter hielt mich ab, dem einladenden Pfeil des Wegweisers zu folgen. Ich radelte vielmehr durch Baarn am Schloßchen Wilhelmus, jetzt Juliannes, vorbei und erreichte über Laarn und Naarden die Stadt „Kanitverstans“, die Metropole der Niederlande. Die Jugendherberge, inmitten der Stadt gelegen, hatte ich bald gefunden, betrat sie aber vorerst nicht, sondern sah mich noch ein wenig um und schon mußte ich in dem Gewirr von Straßen, Grachten und Kanälen wieder neu suchen. Die Herberge war einzig und Amsterdam, wo sich in Kultur und Wirtschaft Jahrhunderte ein Stelldichein geben, war so schön, daß ich beschloß, hier einige Tage zu bleiben. Es waren alle atlantischen Nationen in der Herberge vertreten. Auf einem besonderen Zimmer lagen die Deutschen und die Schweizer sowie die Skandinavier, eine reine Germanenbude, im anderen machten sich Italiener, Franzosen und Engländer ihre Schlafstätten zurecht. Zunächst schloß sich mir ein Norweger an, konnte er mit mir doch englisch aussprechen, was mir nur recht war, denn deutsch und holländisch verstand er nicht. Bald gesellte sich ein Schweizer zu uns. Mit ihm, der ein tadelloses Französisch sprach, durchstreifte ich anderntags Amsterdam. Ihm machte es Spaß, bei kleinen Einkäufen einmal französisch sein Verlangen zu stellen und die Verkäuferin suchte ihren französischen Wortschatz zusammen, dann kauften wir uns eine Milch

und er spielte den Engländer. Stunden verbrachten wir im Rijksmuseum — staatl. Museum. Wir trafen dort wieder andere aus der Herberge, vor allem einen Franzosen und einen Italiener, für die der sprachgewandte Schweizer einfach der Mann war. Wir besuchten ein chinesisches Lokal und speisten wie die Himmelssöhne, bedient von Söhnen dieses fernöstlichen Reiches. Als ich am späten Nachmittag in die Jugendherberge zurückgekehrt war, traf ein waschechter Österreicher ein, der, kaum daß er mich gesehen hatte, mich mit Halloh begrüßte und seine Freude aussprach, daß ich schon da sei. Bereits in Amersfoort war ich ihm avisiert worden; ein Landsmann mit der Kurzledernen sei ihm schon voraus, so habe man ihm gesagt. Ich studierte in Amsterdam einmal gründlich die Überfahrtmöglichkeiten nach England und stellte fest, daß ich am billigsten von Ostende aus den Ärmelkanal nach Dover überqueren könnte. Von dort aus kostet es nämlich bloß 23 Gulden, während von Vlissingen aus nach Falckstone doppelt so viel zu bezahlen wäre. Mein Entschluß, von Vlissingen aus nach Ostende weiterzuradeln, setzte das belgische Visum voraus. Ich begab mich daher zunächst einmal zum deutschen Konsulat. Wie klein doch die Welt ist: war da nicht gleich der erste Angestellte, dem ich mein Begehren vortrug, ein waschechter Münchner, der Schrobhausen kannte. Er wies mich zum belgischen Konsulat,klärte mich gleich richtig auf und so hatte ich schon vormittags noch das belgische Durchreisevisum für die Hin- und Rückreise im Paß für nur 5 Gulden.

Am Nachmittag beschloß ich nach Volendam und auf die Insel Marken hinauszufahren. Ich nehme gern einen Rat an und habe damit recht getan. Mit der Fähre gings über den Hafen. Immer freier wurde der Blick nach Durchquerung der Vororte, immer stiehlcher Land und Leute. Volendam und Marken verstehen es, die Fremden zu locken, Tracht und holländische Häuslichkeit in den Heimen und Hütten der Fischer dienen hier der Fremdenwerbung. Ich wagte mich in Volendam unter eine Gruppe „Mejse“ (einheimische Mädchen) in ihren Trachten und bat einen anderen, meinen Photoapparat zu bedienen. Dann setzte ich



mit einem Boot auf das Eiland Marken über, besichtigte ein holländisches Fischerheim; es war nett und sauber, aber doch etwas hergerichtet für die Fremden. Ausflügler aus Amsterdam waren sehr freundlich zu mir. Ich bereute es nicht, mir dieses Idyll einmal angesehen zu haben, obwohl mir die leichte Tünche und Frisur, abgestellt auf Fremdenwirkung, nicht entgehen konnte und ich mir sagte, daß es in Holland wohl Plätze objektiverer Ursprünglichkeit geben dürfte. Es ist ja schließlich in Bayern auch nicht anders; der Fremde besucht in den bayerischen Bergen Füssen, Oberammergau, Garmisch, Bayerisch Zell, Reit im Winkel, Berchtesgaden, der Kenner aber sucht abseits die herrlichen Punkte der Natur in der Ramsau, in der Jachenau, am Staffelsee usw. Aber gemach, ich bin ja in Holland und ich kam ja am Abend wieder nach Amsterdam zurück. Der eine oder andere von den Schlafkameraden war schon abgereist. Auch ich entschloß mich am dritten Tage weiterzuradeln.

(Wird fortgesetzt)

Wir gratulieren!

83. Geburtstag: Frau Ernestine Hartig, städt. Oberverwalterswitwe, am 3. 4. in Bad Ischl, Roith 31.

81. Geburtstag: Herr Adolf A. Unger (Cafe Unger) am 20. 4. bei voller geistiger und körperlicher Frische in Pegnitz Lohplatz 7.

78. Geburtstag: Frau Emma Künzel (Wernersreuth Schloß) am 23. 4. in Nemmersdorf 11 Kr. Bayreuth.

76. Geburtstag: Frau Kath. Hübl (Jahng. 11 Polierswe) am 14. 4. in Rotenburg/Fulda Brotg. 12.

74. Geburtstag: Herr Christian Ludwig (Angertischer, Alleegasse) am 25. 4. in Lichtenau 67 bei Ansbach.

70. Geburtstag: Frau Marg. Koch (Freiligrathstr.) am 15. 4. in Steinsfurt/Baden. Ihr Gatte Wilhelm Koch, fr. Oberpresser bei Carl Adler, vollendete sein Siebzigstes bereits am 27. 11. 52. Beide erfreuen sich guter Gesundheit. — Frau Anna Wolf am 13. 4. in Pfeiffe Kr. Melsungen/Hessen.

30jähriges Ehejubiläum: Herr Gustav Klier (Stickmeister) und Frau Berta am 28. 4. in Bad Windsheim/Mfr. Sporthallenweg 5.

Silberhochzeit: Herr Dr. Wilhelm Bugner und Frau Gerta geb. Langer am 28. 4. in Allertshausen 21 b. Gießen. — Herr Adam Frisch und Frau Ernestine geb. Ploß (Siegfriedstr. 9) am 25. 3. in Tann/Rhön, wo Lm. Frisch als 2. Beigeordneter im Stadtrat und vielseitig für die Vertriebenen tätig ist. Die Sänger der Asch-Roßbacher Gmoi brachten dem Jubelpaare ein Ständchen. — Herr Walter Paul (Bankbeamter) und Frau Marie geb. Weller am 26. 4. in Frohburg/Sachsen.

Wir geben die Konfirmation unseres Sohnes Rudolf bekannt.

Josef und Karoline Dittrich

Ostern 1953

Wir haben uns vermählt

Hermann Dittrich

Anni Dittrich geb. Schomber

Beuern Kr. Gießen

fr. Asch-Forst

Für die vielen Aufmerksamkeiten aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen lieben Gratulanten herzlich.

Richard und Marg. Schindler

Thanndorf P. Münchsdorf/Ndb. (fr. Wernersreuth)

Es starben fern der Heimat

Ein tragisches Geschick entriß der neuerblühten Ascher Firma Robert Werner KG in Wunsiedel nun auch ihren zweiten Chef. Herr Robert Werner sen. war am 10. Oktober v. J. gestorben. Am Ostermontag, den 6. d. M. also ein knappes Halbjahr später, wurde sein Sohn, Herr Robert A. Werner jun. Opfer eines schweren Sportunfalls. Als förderndes Mitglied der Luftsport-Vereinigung Schönbrunn-Wunsiedel hatte er sich zu einem Passagierflug gemeldet, nachdem bereits am Ostersonntag mit der gleichen Maschine 30 Flüge absolviert worden waren. Der erste Flug am Ostermontag gelang besonders gut. Dagegen mußte der zweite Start mit Herrn Werner als Passagier wiederholt werden. Auch nachdem das Flugzeug dann Höhe gewann, schien nicht alles in Ordnung zu sein und der Pilot drehte vorzeitig zur Landung ein. In etwa 60 Metern Höhe sackte die Maschine plötzlich ab und stürzte vor den Augen der entsetzten Zuschauermenge, unter der sich auch drei der fünf Wernerschen Kinder befanden, zu Boden. Aus den Trümmern wurden die beiden Insassen — Pilot war der 45 jährige Fluglehrer Schörner-Furthammer — schwerverletzt geborgen. Kurz nach seiner Einlieferung ins Wunsiedler Krankenhaus erlag Lm. Werner, der bis zuletzt bei Bewußtsein war, dem Schädelbruch, den er sich bei dem Unglück zugezogen hatte. Sein Unglücksgefährte dürfte,

wie die Ärzte hoffen, mit dem Leben davonkommen. — Der schwere Schicksalsschlag wird von den vielen Freunden des Hauses Werner in warmer Anteilnahme mitempfunden werden. Die Last der Verantwortung für den so verheißungsvoll angelaufenen Betrieb ruht nun in der Hauptsache auf den Schultern Landsmann Willi Kneißls, des Schwagers des Verunglückten. — Herr Adam Klier (Nassengrub 126, Wirker i. R.) am 10. 3. in Thiersheim bei seinem Sohne Albert Klier. Die Beerdigung fand am 13. 3. unter großer Beteiligung seiner Ascher Landsleute und seiner einheimischen Freunde statt. Lm. Burker legte unter zu Herzen gehenden Worten in Namen der Sud. Landsmannschaft Thiersheim einen Kranz nieder. Viele Kranz- und Blumenspenden zeugten von seiner Beliebtheit in der Fremde. — Herr Wolfgang Künzel, (Pfeifer-Wolf Oberreuth) 72jährig am 1. 4. in Goldbach b. Böhmischbruck Opf. Am schwersten litt er darunter, daß er seine zwei in Bad Brambach lebenden Töchter nicht mehr sehen konnte. Es war ihnen beiden auch nicht gegönnt, am Grabe ihres Vaters ein stilles Gebet zu verrichten. Die Wertschätzung, deren sich der Verstorbene daheim weit über den Ascher Bezirk hinaus ob seines aufrechten und hilfsbereiten Wesens erfreuen durfte, hatte sich auch auf seine neue Heimat übertragen. An seinem Begräbnis am Ostersonntag beteiligten sich sämtliche Heimatvertriebenen aus den Orten der ganzen Umgebung und auch die Mehrzahl der Einheimischen ließ es sich nicht nehmen, Vater Künzel, wie er dort allgemein genannt wurde, auf seinem letzten Gang zu begleiten. Der ev. Pfarrer von Vohenstrauß und der örtliche Flü-Vertrauensmann schilderten in bewegten Worten das arbeitsreiche und schollentreue Leben des Verbliebenen. — Herr Michl Lederer (Landwirt und Mauerer in Nassengrub) am 30. 12. 52. in Spangenberg/Hessen an einer Lungenentzündung. Viele Kränze und Blumen schmückten seine letzte Ruhestätte. Er war vom bitteren Kriegsende zuhause betroffen worden: Beim Einmarsch der Amerikaner wurde sein Anwesen in Brand geschossen; dann verlor er es nochmals durch die Vertreibung.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann

Herrn Heinrich Wunderlich

* 14. 7. 1893 † 14. 3. 1953

zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Unerwartet erlag er einem Herzschlag. Wir beteten unseren teuren Entschlafenen am 17. 3. im Familiengrabe zur letzten Ruhe.

Für die große Anteilnahme, die vielen Blumen und Kranzspenden auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank der lb. Nachbarschaft, die mir so hilfsreich zur Seite stand, der Betriebsleitung, dem Betriebsrat und der Belegschaft der Firma Inzag, seinen lieben Landsleuten, die ihn zu Grabe trugen, Herrn Pfarrer Heckel sowie dem Herrn Betriebsobmann für die trostreichen Worte am Grabe.

In tiefer Trauer:

Hermine Wunderlich geb. Wöfel
im Namen aller Anverwandten.

Steinau Kr. Schlächtern, Fft.-Leipz.-Str. 7
(Asch, Hainweg 1602)

Unsere liebe, treuforgende Mutti und Oma
Frau Maria Schneider geb. Schnauser
ist am 19. März im Alter von 86 Jahren von uns gegangen. Wir beteten unser Liebste am 23. März in Bempffingen zur ewigen Ruhe.

In tiefer Trauer: Anna Smolch geb. Schneider
Berit Schneider
Enkelkind Monika.

Bempffingen Kr. Murrtingen/Wtbg.
(fr. Asch, Gasthaus Unger)

Wieder hat der Tod in unsere Familie eine große Lücke gerissen. Ein tragischer Unglücksfall entriß uns meinen liebsten Gatten, unseren treuforgenden Vati, meinen guten Sohn, lieben Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Neffen

Herrn Robert Werner
Fabrikant

im blühenden Alter von 38 Jahren, mitten heraus aus einem aufstrebenden, unermüdeten Schaffen und seinem sonnigen Familienleben.

In unfahbarem Leid und tiefer Trauer: Olga Werner, Gattin, mit Kindern
Gerhard, Fredi, Robert, Willi, Ilse
Elfa Werner, Mutter
Elfriede Kneißl geb. Werner, Schwester
Willi Kneißl, Schwager
im Namen aller Verwandten.

Wunsiedel, 6. April 1953.

Kleine Anzeigen

Wegen Verheiratung der jetzigen Hausgehilfin suche ich zum 1. Mai oder früher eine vollständig selbständige, ehrliebe Hausgehilfin, möglichst wieder eine Wäscherin, für meinen Privathaushalt mit 3 Kindern. Alter 40—50 Jahre. Bewerbungen an Direktor F. H. Schick, Wiesbaden-Biebrich Biebricher Allee 95.

Für die kommende Sommeraison werden gesucht:

1 tüchtiger selbständiger **Meinkoch**
(Küchenschef) mit Konditoreikenntnissen

1 junge **Köchin**
(Herdmädchen oder Beiköchin)

1 **Küchenhilfe**; — Offerten m. Lichtbild u. Zeugnisabschriften zu richten an „Ratskeller“ Hindelang/Allgäu, F. Maraf.

Meinstehende Frau mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut für Landhaushalt (Handschuhfabrik) in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Bewerbung m. Lebenslauf u. Bild unter „W“ an den Verlag erbeten.

Handschuhfabrik sucht eigenständige **Handnaht-Mäherinnen** für **Heimarbeit**, auch **Faktore** für laufende Aufträge. Angebote bitte unter „W“ an den Verlag.

Nach ganz kurzer Krankheit verschied am 18. 3. 53 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Josef Röll

im Alter von fast 80 Jahren. Es war ihm vergönnt, in Heimerde ruhen zu dürfen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fam. Gustav Münzich, Stallbaum

Asch, Neue Welt (Langg. 17) Kr. Hersbruck

Am 6. April 1953 verstarb nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, im Stadtkrankenhaus Spangenberg, mein lieber Bruder, der Oberleutnant a. D. und Rentner

Hermann Klaubert

geb. am 29. 3. 1879 in Asch, früher wohnhaft Asch, Widemgasse 10. Er wurde am 8. 4. 53 in Kassel eingekäschert und beigesetzt.

Elbersdorf, im April 1953 In stiller Trauer:
Reg.-Bez. Kassel Emma Klaubert.

Nach acht Jahren erhielt ich die traurige Gewisheit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Schmidt

am 2. 2. 1945 in Königberg begraben wurde.

In stiller Trauer:

Ida Schmidt, Günthers B. Tann/Rhön, Mutter
Gustl Schmidt, Mörlenbach, Mutter.
(Asch, Steingasse)

Friedlich verschied am 26. 3. 53 im 84. Lebensjahre unser guter Vater

Herr Ernst Drechsel

Wieskaufmann i. R.

Wir beteten unseren lieben Entschlafenen in Hof zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer:
Familien Drechsel und Ulrich.

Am 19. März verschied nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Schwiegervater und Großvater

Herr Michael Klement, Tischler

im Alter von 75 Jahren in Dörnigheim/Main.

In stiller Trauer:

Anna Klement im Namen aller Verwandten.
Fehz: Altmannstein 159, Kr. Riedenburg/Dpf.

Junigen Dank sagen wir hiermit allen, die ihre Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ernestine Gofler

bekundeten. Fam. Hermann u. Ernst Gofler
Wunsiedel, Bayreuth.

Kurz erzählt

Der Gemeinderat von Oberreuth, dem Lm. Adolf Künzel in Goldbach P. Böhmischbruck/Opf. als Gemeindebetreuer vorsteht, setzt sich wie folgt zusammen: Für Landwirtschaft Ernst Rogler, Eitzgersrieth P. Böhmischbruck; Wolfg. Rogler, Altenstadt 126 bei Vohenstrauß; Herm. Schindler, Bayreuth, Rathenhausstr. 36; Adam Wunderlich, Böhmischbruck/Opf. Für Gewerbe: Rudolf Künzel, Wiesenbach (Haltestelle) Kr. Biedenkopf/Hessen.

Die Ascher Gmoi für die Gebiete Backnang, Bietigheim, Ludwigsburg und Marbach hält ihr nächstes Beisammensein am Sonntag, den 26. April, Beginn 14 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur alten Sonne“ in Ludwigsburg ab. Es sind alle, auch jene, die bis jetzt noch nicht dabei sein konnten, herzl. eingeladen. Besonders ergeht diese Einladung auch an alle Landsleute aus dem Kreise Asch, die in den Nachbargebieten wie Stuttgart, Heilbronn usw. leben. Der Veranstalter würde sich freuen, wenn auch sie diesen günstig gelegenen Treffpunkt für ein Dabeisein nützen würden. Das übernächste Treffen soll Ende Juli/Anfang August in Form eines Ausflugs stattfinden. Diesen Termin bitte also frei halten!

Die Taunus-Ascher (wenn Engel reisen, lacht der Himmel) hatten mit ihrem Osterausflug Glück. Ein mehrstündiger nächtlicher Regen, der das Schlimmste befürchten ließ,

war nur dazu da, den Ostersonntag in doppelem Glanze erstrahlen zu lassen. Jedenfalls, als sich die Marschkolonnen in Bewegung setzten, kam die Sonne durch und nach Durchquerung des Eichwaldes bei Bad-Soden bot sich herrlichster Blütenzauber. An den Straßenrändern blühten die Kirschen wie daheim die Vogelbeeren, die riesigen Obstgärten prangten von rosa bis weiß, frisches Grün, wohin das Auge blickte: Ein wirklicher, echter Ostergang. Auf dem Weg zum Gasthaus „Zum fröhlichen Weinberg“, dem dann die Ascher alle Ehre antaten, stieß noch Lm. Ernst Geier (Geiertöpfer) aus Bad Homburg zu ihnen, der mit seiner Frau auch einmal dabei sein wollte. — Am Sonntag, den 19. d. M. startet eine zweite Blütenwanderung, diesmal zur vollen Apfelblüte, durch das Altenhainer Tal nach Neuenhain/Ts. Abmarsch wieder um 14.10 Uhr vom Bahnhof Bad Soden, entlang der Kelkheimerstraße, zum Schwimmbad, ins Gasthaus „Batzenhaus“ in Neuenhain. Dort ab 15 Uhr wieder fröhlicher Heimat-Nachmittag. — Wer verlor am 15. 3. bei der Zusammenkunft in Niederhofheim seine Brille? Sie ist bei Lm. H. Zettmeißl in Kelkheim in Verwahrung.

Der Heimatabend der Ascher Gmoi Ansbach-Leutershausen am Samstag, den 18. d. Monats mit einem Lichtbildervortrag von Lm. Lehrer Roth (beim Richters Gustl) beginnt bereits um 1/8 Uhr.

Die Sudetendeutschen in Österreich veranstalten am 20./21. Juni in St. Gilgen am Wolfgangsee (Salzkammergut) ein Grenzlandtreffen zwischen den Landsleuten in Österreich und in der Bundesrepublik, verbunden mit einem Landestreffen der Eghalanda Gmoin und der Volkstumsgruppen. Dieses erste Treffen aller heimatisch verbundener Herzen umrahmt eine einzigartige Naturschönheit. Anmeldungen zwecks Sicherstellung von Übernachtungen und Zusendung der Programme möglichst bald an Adam Möschl (Eger), St. Gilgen/Wolfgangsee Salzburg.

Die Fahrpreismäßigung für Vertriebene wird bis zum 30. 6. 1953 weitergewährt, wenn die zwei Fahrten im Jahre 1952 nicht ausgenützt wurden.

In Butzbach/Oberhessen entstand aus tatkräftigem Unternehmergeist das Bekleidungsunternehmen Duttine GmbH, an dem Lm. Distler-Plan und Schneidermeister Lm. Waha-Unterodrisch führend beteiligt sind. Es sind die Voraussetzungen geschaffen, weiteren Landsleuten neuen Wirkungskreis zu geben. Derzeit sind acht Sudetendeutsche dort beschäftigt, darunter Frl. Irmgard Fröhlich aus Asch.

Lm. Adolf Schuster (Bäckerei Beckenwolf) übernahm am 1. 4. in Ingelheim/Rhein, Stiegelgasse 9, pachtweise eine Brot- und Feinbäckerei. Bisher wohnte die Familie in Betzenrod/Oberhessen.

Karl Geyer:

Da äiascht Apr'l in da Hain

Dieses ist die traurige Ballade, die im letzten Rundbrief als Fortsetzung der Aprilscherzplauderei angekündigt war:

Wöi oft häut dā Pfarrā predigt:

„Löigt's niät, Leit, es is ä Sünd!“
Häut sich's doch nu alläwä b'stätigt,
daß die Sträuf bal näuche kinnt.
Und doch gitts halt immer wiedä
Leit, wos 's Bläu vān Himm'l löig'n
Mit ä'n G'sicht, ganz trei und biedä,
daß sich d' Balken böig'n.

Wäl dā Waedt häut oä sein Gart'n
und oä Bloumān gräußä Fräd,
Kröigt ä Ende März ä Kart'n
einst vān Schluäß in Krousarät.
'S wer'n füān Fröhling und füā Summä
Bloumāzwiefel offeriät,
Er söll nächst'n Däista kummä,
wäls ä weng pressiät.

Wöi nā Däiste g'schwind und g'schafte
unnä Waedt äf d' Hain zoukinnt,
Fräig'n zwäi goutä Freind beiläfe:
„Waedt, wāu rennst denn hi suä g'schwind?“
Wäl se wart'n vullä Spannung
äf sā Antwort, gebm se'n 's G'leit
Und dā Waedt sagt uhnä Ahnung:
„Ich w'll nach Krugsreit“.

Kuāz dräf sagt dā ä Begleitä:
„Löiwä Freind, miä käihān üm,
Suä g'schwind kumm ich niät mit weitä,
mit mein Herz'n, dāu stäiht's schlimm.
Schau in Schluäß, daß D' füā Dein Gart'n
recht v'l schäinā Bloumā find'st,
Koa die Zeit scha niät dāwart'n,
bis D' äubmds wiedä kinnt.“

Drunt oān Schluäß, dāu hölt vuān Täuä
unnä Waedt nāu oä sein Schritt,
Fräigt, obs denn is wirkle wāuhä,
daß dāu Bloumāzwiefel gitt?
„Herr, Da sind Sie falsch beraten“,
d' Gräfin sagt und lächelt still.
„Hier ist doch kein Blumenladen,
ist wohl heit April?“

Wöi ä nassä Pudl trollt sich
Vettä Waedt vān Schluäß dāvoä,
Schwört äm Häimwegh druābm in Wold sich:
„Wulli wart! A Du kinnt droä!
Söllst äf's Gäuä oä mi denk'n,
woist me Du häust eicheg'legt,
Dös heit, koä ich Dir niät schenk'n,
süß die Rache schmeckt!“

Und dā Waedt wäiß nu vān Fisch'n,
Wulli is ä g'riebmä Hund,
Wenn deān äinā w'll dāwisch'u,
gäiht's mit Wasser neä und Grund.
Vielleicht kinnt mā suä dräf wart'n,
daß ä in die Fall'n eigäiht,
Wenn mā hint'n oä sein Gart'n
Grund vāmess'n täit.

Und wöi's Gäuä woä vāgangä,
wiedä woä dā erscht Apr'l.
Häut dā Waedt Vermessungsstangä
sich wāu äsborgt in dā St'll,
Häut än alt'n Spiritusbrennā
äf ä'n Drifouß äffeg'stellt,
Daß dös Ding dā beste Kenner
füä ä Richtglos hölt.

Zöiht nā Bui mit ins Vātrauä,
und deä is ä glei dābā,
Sagt: „Dāu w'll e neä glei schauä,
ob ä denn in' G'schäft is ä.“
Läut' bān Wulli oä, deä meld't sich
und dā Bui sagt: „Horch, ich w'll
Di neä warnä, daß niät ägäihst,
heit is fei Apr'l!“

Und dā Waedt nimmt sich drei Kund'n,
wos in Tal sän unbekannt.
Deānān zeigt oān Gart'n drunt'n,
er, wāu d' Pflöck wer'n g'schlog'n ins Land,
Ainā, suä-rä kurzä Dicker
tout mit'n Richtglos fort visiern,
Af dā Nos'n rutscht sā Zwicker,
dös tout'n niät schenier'n.

Oeitza kinnt dā Wulli gangä
her vān G'schäft, ganz räut in G'sicht,
Siäht die Geometerstangä,
sagt: „Wos is denn dös fürä G'schicht?
W'llst wuhl Du dāu Grund vākāf'n
grod oä meinä Villa d'oa?
Moußt Du zārān Fremmä läff'n,
statts zān Nachbāsmoä?“

Sagt dā Waedt: „Mā löiwä Freind,
mā Tochtä häut än Freidä
Und Diä woä doch, wöi mā scheint,
stets mā Grund zā teiä?
Gott, wöi schlecht äs G'schäft öitz gäiht!
Ho nā Kuäpf vull lautä Sorg'n,
Wenn e dös weng Grund niät häit,
Suä möißt e gāh ins Borg'n.“

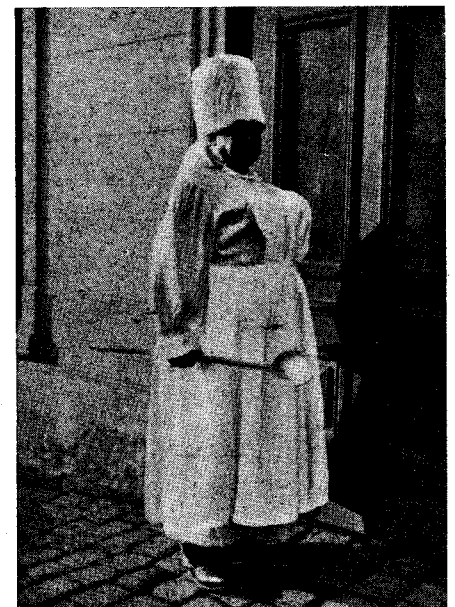
Wulli sagt: „Wēä w'll dāu wohnä?
Wēä w'll dāu dā Käufä sā?
Wos? — — Deä zohlt drāhunnär Kronä
füä die Kläftä? — Ich zohl's ä!
Täit's miä dāu ä Br'lln heābauä
grod vuās Haus, suädaß ich kinnt

Af die Kirg'n niät vüeschauä!
Himm'lsäkräment!“

Glei nān Ess'n, dāu kinnt hintä
und nāu sagst, wos'd wilst für'n Grund!
Suä ä'n Preis! Dāu is dā Schindä
doch geg'n Di ä noblä Hund!
Hulst Dā Göld und brängst Dei Sach'n,
daß mā gängān zān Notoä,
Zöihst, daß miä nā Käf glei mach'n,
Dā gout's Klüft'l oä!“

„Wulli, wöi'n ma gout sā läuä
öifz deān G'schpaß mit'n Grundvākāf,
S' is d'Rewansch füä's vure Gäuä,
heit häust Du die Kapp'n äf!“
Und, wäl er niat traut nā Weetä,
fängt dā Waedt zān Lāff'n oä
Und die falsch'n Geometä
läff'n mit dāvoä.

Zäiascht is dā Wulli stillä,
wäl ä nu nāu Wörtān sucht,
Doch nāu stäßt ä äs ä'n Brüllä,
springt in d'Häich und schimpft und floucht.
Stunnweit häiān's d'Leit äm Örtān
wöi dā Wulli sein Freind Waedt
Mit'n schänst'n Schmeichlwörtān — —
äf die Körwä laedt.



Wulli, der Held des Dramas, in einer seiner Maskeraden.

Da Stöfna und die zwäi Musakantn

Da Stöfna wår an ernsta, stilla Måa und is gean sein Weech allåi gånge; owa wenn a wåu a lustes Stüchl åastelln kunnt, dåu wåra a dabaa. Amåal in Summa åa r an schåin Sunntnåumitte is a gamütle ins Båian iwe-gschlåmpf, bis af die Glooshüttn iwe, und waal's durt in dean graußn Woold van Grafm Arnim sua gåua sua herrle wåa, is a åiascht åumbds wieda håimgånge, wõr's schå a wång köila wå. S wåa bålå Zwõlfa, wõ a ua(b)m afm Kåplånberch ban Såmmelbrunna gständn is. Eh, håut a sich denkt, gåihst uwan üntan



Richard Stöfer, der Dichter der „Ascher Gmoi“

Gottsåcke af die Kirgn zou ståt durch dean rumplattn Huhlweech ei. Van Tåu(t)nan håut a sich ja niat gfürcht, da Stöfna. Owa daa; wõ a van Lutha-Denkmaal åakumma wåa und durt za da Kirng asregåih wõllt, wåa's eisare Tåua zougsperret, und iwa dej spitzen Eisr-stånge kunnt a niat üweklettern. Üwa die håuch Måuan in Groo(b)m oizspringa, dees håut a sich doch niat traut, also is a links iwe gånge und wollt durt va da åltn Gotts-åhamåuan oihupfm. Owa s wåa latta Gstraich doon, und ea kunnt niat oischaua. Eh wos, håut a sich g-ågt, krõichst untn durch. Sa håut a also na Kuapf untn zwischn na Es lan durch-gsteckt, und wollt good oischaua. Dåu håiat a uwan Kirngplatz zwå Kea(r)l dånåakumma; dej hånna sua laut mitaranånna schwådroniert, und nåu hånna se wieda as vollen Hools glåcht, daß nimma hånna gånge r is. Niat gåua, daaf se d'Leit as'n schånstn Schlåuf adfgeweckt hån! Da Stöfna håut se glei åa da Stimm dakennt, dej zwåi lusten Brõida! Oitz håut a se aa gsåah. Da åi håut a Trumml troogn, da ånna håut as Flügelhoan uwan Kuapf gsteckt ghått. Zwåi Musakantn wåan's, woos af Schånbe asse wolltn. Vielleicht håut's wieda r amåal a lusticha Vetarånaleich gebm ghått, wåus dean zwåian sua gout gånge r is. No wårt, diats Schloidara! håut sich da Stöfna denkt, enk wier es schå weisn! Ea schõibt sein Kuapf unta dean Gstrüpp nu a weng weita füre bis af die Ståiplattn und wårt' af dej zwåi Kundn. — „Bang, bang, bang! . . .“ schlõits good Zwõlfa afm Kirngturm. Oitz wåan dej zwåi kreizfidelln Musakantn ebm untan Stöfna sein Gsicht, und dees håut va da Mauan untagleicht wej da Vulla Måu. Dåu sågt da Stöfna mit a ra Stimm wej a Groo(b): „Geisterstunde!“ Die Kepf in d'Håich reißn und renna, wåa ois ba dean zwåi Mannan, dåu håut's kåin Hålt ge(b)m, da åi mit sein Flügelhoan håut nu an schåin Sturzbaam gmåcht und håut nu afn ånnan gschrian, owa va dean håut ma nix måia gsåah und ghåat. Sua wõ a da Stöfna såimal glåcht håut, sua håut a schå lång niat glåcht ghått, und wej a mia's dazhlt håut, håut nu s Baichl gwåcklt. Und die Morål va deara Gschicht: In der Nacht, da lårmt man nicht. R.

An unsere Bezieher aus den Landgemeinden!

Die Veröffentlichung der Anschriften aus den Landgemeinden im Adressbuch hat begonnen. Einzelne Gemeindebetreuer stellten bei Durchsicht der ihnen vorgelegten Namens-

listen fest, daß die Erfassung der aus ihren Gemeinden Vertriebenen eine noch recht lückenhafte ist. Wir können natürlich nur Adressen veröffentlichen, die wir haben. So schätzt z. B. der Gemeindebetreuer von Nassengrub, Lm. Greiner-Waldsassen, daß unsere Nassengrubler Liste nur etwa $\frac{2}{3}$ der Nassengrubler Vertriebenen umfaßt.

Wir bitten alle unsere Bezieher aus den Landgemeinden, uns raschest Adressen mitzuteilen, von denen sie annehmen, daß wir sie noch nicht in unserer Kartei haben. Besonders wichtig wäre es auch, daß alle Landsleute, die nicht Bezieher des Rundbriefs sind, von unseren Beziehern aufgefordert werden, sie mögen uns ihre jetzige Adresse, die Heimatadresse und den Beruf mitteilen. Da alle Landgemeinden bereits in Bearbeitung fürs Adressbuch stehen, müßte dies rasch geschehen. Nur durch tätige Mithilfe aller wird es möglich sein, das Adressverzeichnis so umfassend zu gestalten, wie es die Verhältnisse erlauben. Für die Gemeinden Roßbach, Haslau, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Grün können wir Neumeldungen allerdings nicht mehr berücksichtigen, da die Adressenverzeichnisse dieser Gemeinden bereits in Druck gegangen sind. Von ihnen lag uns aber umfassendes Material vor.

Georg Pschierer (Haslau):

Frühling auf dem Berge

Liebste, hier wie wohl geborgen
Ist man vor der Welt!
Und wie fern sind alle Sorgen
Hier um Gut und Geld!

Daß die Wälder brausen meiner
Kindheit Melodie,
Läßt die Fremde mir versinken,
Denk nicht mehr an sie.

Und ich hö-e Finken schlagen
Wie im wachen Traum;
Bergespitze sah' ich ragen,
Aber seh' sie kaum.

Leberblümchenaugen blinken,
Frühlingsheide auch,
Honiggelbe Fähnchen winken
Mir vom Haselstrauch.

Ach, ich sollte wohl verweilen,
Wie Du mich's gelehrt,
Wie auf unsern Wandergängen
Es sich oft bewährt.

Doch ich schreite wie verloren,
Bin nicht hier,
Kaum noch wissend, ob zu Hause,
Ob bei Dir.

Auf dem Wege auf dem Knie geschrieben am 19. 3. 1947.

Liebe Haslauer!

Nachstehend bringe ich Auszüge aus einem Briefe von Adam Mayer, Bundesbahnbeamter i. R. in Innsbruck, ein Bruder des Haslauer Quell-Mayer: „Da ich selbst gebürtiger Haslauer bin, lese ich immer mit größtem Interesse den Ascher RB. Im Jahre 1898 landete ich auf meiner Wanderschaft in Innsbruck und wurde bei der damaligen Südbahn angestellt. Doch meine Heimat habe ich nicht vergessen. Meine Urlaubstage verbrachte ich alljährlich bis zum Jahre 1941 in Haslau. Mit Freunden wanderte ich vom Goethestein bis weit in das Egerland hinein. Ich dürfte ja noch manchem Haslauer, als Sommergast in Erinnerung sein. Wenn ich mir das Bild von der Haslauer Kirche vorstelle, so ruft das in mir jedesmal eine kleine Kindheits Erinnerung wach. Die Geschichte hätte damals schief gehen können.

Unter den Schloßstallungen befand sich ein Grube, etwa 50 qm groß. In sie floß die Jauche aus den Schloß-Stallungen. Neben der Grube stand ein Weichselkirschenbaum, auf den wir Buben es besonders abgesehen hatten. Eines Tages zur Kirschenzeit war ich auf diesen Baum geklettert. Ich trat dabei auf einen dünnen Ast, der mit mir in die Tiefe und in die Jauchegrube stürzte. Ich arbeitete mich natürlich wieder heraus, aber ich duftete nicht nach Rosen. Was tun? So konnte ich mich nicht nach Hause wagen. Als echter Lausbub hatte ich aber einen rettenden Gedanken. Ich machte mich auf den Weg zu dem etwa zwei Minuten entfernten Bräuteichel und stieg, so wie ich war, ins reine Wasser, wo ich solange herumplantschte, bis das mir anhaftende Parfüm so einigermaßen verduftet war.

In den späteren Jahren waren mir der Geißberg und die Leiten in Haslau während meiner Urlaubszeit die liebsten Erholungsorte. Wie oft saß ich in der Leiten und blickte hinunter auf den klaren Forellenbach und wie oft hielt ich Rast und Einkehr bei der Geißbergkapelle. Wer von den Haslauern weiß, daß an der Nordwand der Kapelle der Name HIRON-YMUS eingemeißelt war? Ich sprach dieses Namens wegen mit vielen Haslauern, aber keiner konnte mir den Ursprung deuten. Mein Vater, der Musiker Joh. Mayer, erklärte jedenfalls die Sache so, daß der Name das Zeichen eines Vorreiters für die Nachhut gewesen wäre und das der Name im 7-jährigen Kriege eingeritzt worden wäre.

Ebenso habe ich die beiden Kreuzsteine am Geisbergwege oft betrachtet. Sie sind mit den Jahren immer tiefer in die Erde gesunken. Wahrscheinlich werden sie immer ein Rätsel bleiben. An einem der Steine war aber noch ein verwittertes Schwert, oder Messerzeichen zu erkennen.

Heute denke ich mit Wehmut an meine Geburtsstätte und Jugendzeit zurück. Der heilige Boden, von unseren Eltern und Voreltern mit viel Schweiß und Entbehrungen bebaut, darf nie aufgegeben werden. Nie dürfen wir die Heimat vergessen, nie das Recht auf sie aufgeben!

Soviel aus dem Briefe unseres Lm. Mayer aus Tirol.

Es grüßt Euch wie immer

Euer Felbinger.

85 Jahre alt wird am 24. 4. Herr Adam Frank aus Rommersreuth, jetzt in Präsen bei Elsterwerda/Sachsen. Daheim war er viele Jahre lang Gemeindepolizist, vor der Ausweisung auch noch der letzte deutsche Bürgermeister von Rommersreuth. Bis 1946 arbeitete er als Handweber zur Firma I. C. Jäger in Asch.

Todesfall: Am 24. 3. verstarb Lm. Hans Rubner (früher Bäckermeister und Lebensmittelhändler in Haslau), nach längerer Krankheit im Kreis Krankenhaus in Biedenkopf an einem Herzleiden. Am 27. 3. wurde er unter Beteiligung aller Haslauer und der Karlsbader in Wallau/Lahn, und einer großen Anzahl der dortigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Rubner stand knapp vor der Vollendung seines 61. Lebensjahres.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., amtliches Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. Postcheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei d. Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeoc. 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vornr mitgeteilt). — Monatsbezugspreis M 0.75. — Im Postbezug erhältlich (6 P monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.